Katholische Kirche
im Kanton
Zürich

Informationsblatt Juli/August 2021

////////////// **Interview mit der Apothekerin, die Randständige impft** ////////////////
/////// **Rückblick auf «Lange Nacht der Kirchen»** ////////////////////////////
////////////////// **Kappeler Klosterbiere Huldrych und Heinrich** ////////////////////////
/// **Ökumenische Impulsveranstaltung «Essen bewegt!»** ///////////
////////////////// **Vom Informationsblatt zum Magazin «credo»** ////////////////////

Editorial

In aussergewöhnlichen Zeiten wird «Kirche» auf der Gasse gelebt. Die Krise der vergangenen 15 Monate hat uns deutlich die sozialen Schwachstellen aufgezeigt. Die zuvor unvorstellbaren, langen Menschenschlangen von anstehenden Bedürftigen mitten in Zürich und anderen grösseren Städten war für manchen von uns privilegierten Zeitgenossen völlig überraschend und befremdend. Im uns vorgehaltenen Spiegel mussten wir das Zufällige von Verletzlichkeit und Ungleichheit zwangsläufig zur Kenntnis nehmen.

Foto: Peter Knup

Daniel Otth ist Vize-Präsident des Synodalrats und verantwortlich für das Ressort Soziales und Ökologie.

Toll, dass sich so viele beherzte Menschen für Benachteiligte am Rande unserer Gesellschaft engagiert haben und dies weiterhin tun. Bemerkenswert, was zupackende und charismatische Personen mit Präsenz, Gespräch und Aktionen bewirken können. Dies nicht zuletzt mit dem Rückhalt vieler kirchlicher und nichtkirchlicher Hilfswerke sowie sehr vieler Kirchgemeinden aller Konfessionen, die sich rasch der Situation und der vielen «Coronaverlierer» angenommen haben.

Die Not ist nicht vorbei, im Gegenteil. Jetzt werden die wirtschaftlichen und vor allem sozialen Folgen der verschiedenen Lock- und Slowdowns klar sichtbar. Der Weg in die Vor-Corona-Normalität ist noch fern. Jetzt braucht es Stehvermögen. Von uns allen, besonders aber von uns Kirchen. Ein ganz grosses «Vergelt's Gott» an die engagierten Mitbürgerinnen und Mitbürger, an Frau Blarer Gnehm, Schwester Ariane, Pfarrer Wolf und viele andere.

Daniel Otth

Thema

«Ich bin Apothekerin, weil ich gerne helfe»

Im Mai ist in der Apotheke von Natalia Blarer Gnehm an der Europaallee die grösste Impfaktion für randständige Menschen angelaufen. Wir haben mit ihr über das Engagement ihres Teams und die Rolle der Kirchen gesprochen.

Sie haben sich letzten Winter von der Menschenschlange an der Europaallee berühren lassen, unterstützen Randständige mit Salben, Tees und Medikamenten, bieten kostenlose Coronatests und Impfungen an. Was war der Auslöser für Ihr Engagement?
Natalia Blarer Gnehm: Ich habe das grosse Leid von randständigen Menschen in meiner unmittelbaren Umgebung gesehen und musste mich einfach engagieren. Ich wollte als privilegierte Person meinen Beitrag in zweierlei Hinsicht leisten: Konkret sollen randständige Menschen in der Apotheke, die ich führe, ein offenes Ohr haben, wie alle anderen Kundinnen und Kunden auch. Und ich möchte darauf aufmerksam machen, dass wir alle eine Verantwortung haben, hinsehen und hinhören müssen.

Sie arbeiten sehr eng mit Schwester Ariane, Pfarrer Karl Wolf und deren Verein Incontro zusammen. Wie beurteilen Sie die aktuelle Lage rund um die Langstrasse und andere soziale Brennpunkte?
Schwester Ariane und Pfarrer Karl Wolf leisten unglaublich viel in dieser schwierigen Situation. Die Lage ist für viele Menschen wirklich bitter. Die beiden haben mit ihrer Präsenz auf der Strasse etwas Wichtiges geschafft: Es hat sich bei obdachlosen, suchtkranken und asylsuchenden Menschen, bei Sans Papiers sowie Frauen und Männern aus dem Milieu herumgesprochen, dass sie hier vertrauensvoll einfache, unkomplizierte Hilfe erhalten. Aktuell ist alles sehr gut organisiert, braucht aber sehr viel Durchhaltevermögen.

Was bereitet Ihnen am meisten Sorgen in Bezug auf die Gesundheitsversorgung von Randständigen?
Dass sie vergessen gehen. Die Pandemie hat ihre eh schon schwierige Lage noch zugespitzt. Die grundsätzliche Problematik aber bleibt. Diese Menschen haben häufig sehr eingeschränkte Möglichkeiten, sich helfen zu lassen. Liegt zum Beispiel ein Migrationshintergrund vor, können sie nicht zum Sozialamt gehen, ohne Angst, ihren Status zu verlieren oder ausgeschafft zu werden. Oder Frauen im Milieu: Diese müssen sich zwingend impfen lassen, wollen sie sich und andere nicht gefährden. Das macht mir für die Zukunft Bauchweh. Staatliche Angebote sind vielfach zu bürokratisch mit komplexen Vorgaben. Zudem spüre ich in der Bevölkerung wenig Bewusstsein und Verständnis für randständige Menschen.

Was müsste dringend getan werden?
Es braucht mehr niederschwellige, unbürokratische Angebote. Es braucht Menschen, die sozial Benachteiligten mit Respekt begegnen, diese aufsuchen und ihnen zuhören. Und es braucht mehr Berichterstattung und Aufklärung über Ungerechtigkeit und Menschen am Rande der Gesellschaft.

Welche Rolle könnten aus Ihrer Sicht die Kirchen übernehmen? Braucht es zum Beispiel so etwas wie eine «Church-Pharmacy»? Also eine nichtgewinnorientierte Abgabestelle für Medikamente?
Eine wichtige Rolle der Kirchen könnte sein, dass sie aktiv auf Benachteiligte zugeht, mit ihnen spricht, ihnen zuhört und sie einfach akzeptiert, wie sie sind. Die respektvolle Begegnung mit diesen Menschen lässt Vertrauen aufbauen und Mut wachsen, die notwendige Hilfe angstfrei anzunehmen. Ich stelle zum Beispiel fest, dass Prostituierte, die sich bei mir impfen lassen, dankbar auf den ihnen entgegengebrachten Respekt reagieren und die Apotheke mit einem gewissen Stolz verlassen. Es tut ihnen gut, dass sie wie andere Kundinnen gleichwertig mit Impfstoff versorgt worden sind. Eine Church-Pharmacy hingegen braucht es nicht, bietet doch das Schweizerische Rote Kreuz mit Meditrina bereits eine Anlaufstelle für kostenlose Medikamente an.

Was könnten die Kirchen noch tun?
Ihnen kommt auch die wichtige Aufgabe zu, das Augenmerk der eigenen Klientel und der Gesellschaft auf jene Menschen zu richten, die weniger privilegiert sind. Sie sollten verstärkt auf das Leid auf der Strasse aufmerksam machen, faktenbasiert da-

rüber informieren und so Verständnis und Eigenverantwortung der Privilegierten fördern.

Es gibt Stimmen, für die steht «Apotheke» sprichwörtlich für «teuer». Stimmt dieses Image und wie gehen Sie damit um?

Ich kenne das und habe hier eine klare Haltung. Ein Medikament in einer Schweizer Apotheke hat aus verschiedenen Gründen seinen Preis. Bei mir steht nicht der Umsatz im Vordergrund, sondern der Mensch, der meine Hilfe und Beratung braucht. Ich bin als Apothekerin primär keine Verkäuferin, sondern eine Dienstleisterin, die den Hilfesuchenden gerne berät und das vorschlägt, was ihm wirklich etwas bringt.

Arbeiten Sie in Ihrem sozialen Engagement auch mit anderen Apotheken oder dem Apothekerverband zusammen?

Bis jetzt ist lediglich eine Apotheke aus dem Kanton Schwyz an mich herangetreten und hat unser Modell übernommen. Auch dort profitieren sozial Benachteiligte von einer unbürokratischen Hilfe. Ich bin klar der Meinung, dass solche Angebote nicht Aufgabe des Verbandes sind.

Wurden Sie für ihr Engagement auch schon von Berufskollegen kritisiert?

Nein, im Gegenteil. Ich bekomme für unser Engagement sehr viel Lob. Für einige Mitarbeitende in meinem Team war es am Anfang nicht ganz einfach, sich plötzlich auf so viele randständige Menschen einzustellen. Wir haben es aber rasch geschafft, Ängste und Unsicherheiten zu besprechen und so mit allen Kundinnen und Kunden einen unkomplizierten Umgang zu pflegen.

Was hat Sie die Pandemie gelehrt?

Ich vermisse in der Gesellschaft zwei Dinge: Solidarität und Demut. Solidarisch sein heisst, dass ich mich als privilegierte Person zurücknehme, den Blick schärfe für jene, denen es viel weniger gut geht und verantwortungsvoll handle. Konkrete Solidarität bedeutet auch, dass ich mich impfen lasse. Denn mit der Impfung schütze ich nicht nur mich, sondern auch mein Gegenüber. Demut bedeutet für mich, dass ich dankbar bin für alles, was ich bin und habe und dass ich bereit bin zu lernen, bescheidener zu leben und an andere zu denken.

Interview: Aschi Rutz

Natalia Blarer Gnehm in ihrer Apotheke an der Europaallee in Zürich. Foto: Peter Knupp

Thema

«Mehr Leute als erwartet», «gute Stimmung», «viele unbekannte Gesichter»: so lauten einige der Rückmeldungen aus Pfarreien und Kirchgemeinden zur Langen Nacht der Kirchen am 27. Mai.

An dieser hatten erstmalig mehr als 130 katholische, reformierte und christkatholische Pfarreien und Kirchgemeinden im Kanton Zürich teilgenommen und die Türen von Pfarreizentren und Kirchgebäuden weit geöffnet.

Guter Start

Die Erleichterung, endlich wieder loslegen zu dürfen, etwas anzubieten und in Kontakt mit Menschen zu kommen, sprachen viele Organisatorinnen und Organisatoren von Kirchgemeinden und teilnehmenden Institutionen direkt aus. Die aufgrund der Corona-Pandemie noch geltenden Einschränkungen bezüglich Anzahl der Teilnehmenden und auch für den Beizenbetrieb erschwerten zwar die Planung vor Ort, setzten aber auch Kreativität frei. Vor allem mit Licht und Feuer, Musik und Theater spielten die Angebote. Aber auch «Klassiker» wie eine Kirchturmbesteigung oder eine Besinnung im Kerzenschein fanden Anklang. Eine Umfrage unter den Beteiligten (mit Hochrechnung) ergab, dass gesamthaft ca. 8500 Menschen die erste Lange Nacht im Kanton Zürich besuchten. Bei der Umfrage, die mehr als die Hälfte aller Projektbeteiligten im Nachgang beantworteten, bewerteten gut 80 Prozent die Lange Nacht der Kirchen mit gut oder sehr gut. Simon Brechbühler, Projektleiter der Langen Nacht der Kirchen, zieht ein Fazit: «Die Vorbereitung und Durchführung waren geprägt von Unsicherheiten aufgrund der Pandemie, aber auch von Herzblut und Verbundenheit.»

Optimierungspotential

Manche Veranstalter hätten sich mehr Besucherinnen und Besucher vor Ort gewünscht. So lief vieles «mit angezogener Handbremse», formulierte ein Pfarrei-Vertreter. Viele hoffen nun auf Nicht-Pandemie-Jahre, in denen die Lange Nacht dann doch noch mehr Menschen anziehen kann, Essen und Trinken zusätzlich locken und auch Ängste vor Ansteckung nicht mehr vorhanden sind. Nicht zu überzeugen vermochte die landesweite Projekt-Homepage. Diese wird gesondert ausgewertet und für die nächste Austragung fit gemacht.

In den beiden Kirchen in Zürich-Höngg eröffnen Bischof Joseph Bonnemain (links) und Michel Müller, Kirchenratspräsident der reformierten Landeskirche, die Lange Nacht der Kirchen. Foto: Vera Rüttimann

Feuershow auf dem Kirchendach von St. Benignus in Pfäffikon. Foto: Peter Knup

«Test-Ballon»

Nachdem 2020 die bereits geplante Lange Nacht der Kirchen aufgrund des Lockdowns zwei Monate vor dem Anlass vom zentralen Veranstalter, den österreichischen Kirchen, abgesagt worden war, startete Anfang dieses Jahres die Projektplanung von neuem. Eine Herausforderung für alle Beteiligten, da unklar war, ob Corona die Lange Nacht der Kirchen nochmals verunmöglicht. «Wir haben viele Fragen beantwortet, obwohl es manchmal wirklich nicht ganz klar war, was gilt und was nicht», so Brechbühler.

Die bereits für 2020 entwickelte Plakatkampagne hingegen profitierte von der Corona-Pandemie. Die grossen Plakate mit dem Slogan «Der Ausgehtipp. Seit 2021 Jahren.» hingen länger und an viel mehr Flächen als eigentlich gebucht, da es kaum andere Buchungen gab. Die Präsenz in Bussen, Zügen, Trams war ebenfalls hoch. Begleitet wurde die Kampagne von diversen Zeitungs-Inseraten sowie Werbung auf den Sozialen Medien wie Facebook und Instagram mit eigens produzierten Videos, die auf die Lange Nacht der Kirchen im Vorfeld hinwiesen. Auch die Pfarreien nutzten Plakate, Blachen und Aufsteller mit der rot-gelben Grafik der Langen Nacht der Kirchen bei sich vor Ort. Ebenso kamen die zur Verfügung gestellten Werbematerialien wie Streichhölzer, Luftballons oder Beachflags gut an.

Einzelne Stimmen forderten verstärkte allgemeine Werbemassnahmen, sowohl in der Stadt Zürich als auch auf dem Land – nicht nur von der Projektleitung für die gesamte Lange Nacht der Kirchen, sondern auch vor Ort mit gezielter Unterstützung aus dem kantonalen Organisationskomitee. Dies liess sich nur mit einem deutlich höheren kantonalen Werbe- und Kommunikations-Budget umsetzen.

Ausblick auf 2023

Die Lange Nacht der Kirchen findet jeweils zeitgleich mit Österreich, Italien (Südtirol), Tschechien, Estland und Teilen der Slowakei statt. Es ist eine Veranstaltung der reformierten, der römisch-katholischen und der christkatholischen Kirche. Im Jahr 2023 ist sie für den 2. Juni geplant. Sofern die Gremien zustimmen und eine kantonale Finanzierung sprechen, soll die Lange Nacht der Kirchen 2023 auch im Kanton Zürich wieder in ökumenischer Zusammenarbeit stattfinden. Ein Vorentscheid soll noch diesen Herbst fallen. Dann werden auch die Kirchgemeinden, Pfarreien und kirchliche Institutionen frühzeitig informiert und zur Teilnahme eingeladen.

Buchtipp «Vom fröhlichen Hans und dem heiligen Franz»

Autor Josef Imbach vertieft sich in zehn Märchen, deutet diese im Licht der Bibel mit ihren Geschichten und stellt verwundert fest: Die Motivwelten der Märchen sind mit Fragen des Glaubens und denjenigen nach dem Ursprung des Bösen und der Suche nach dem Heilsweg sehr verwandt. Der Reigen der Märchen reicht vom «Hans im Glück» über «Der Froschkönig» bis hin zum «Der Arme und der Reiche».
Edition NZN bei TVZ, 262 Seiten, Paperback, CHF 24.80
www.tvz-verlag.ch

Kappeler Klosterbiere mit Huldrych und Heinrich

Zwei Paare erfinden sich neu: Das eine sucht einen neuen Standort für seine Brauerei, das andere sucht nach einem neuen Verwendungszweck für den leeren Kuhstall. Herausgekommen ist nach einem aufwendigen Umbau die Stallbraui – mit Blick auf die Klosteranlage von Kappel am Albis.
Vom Kappeler Klosterbier gibt es ein helles und ein dunkles Exemplar. Die Namen dazu geben Huldrych Zwingli und Heinrich Bullinger, die zwei wichtigsten Zürcher Reformatoren aus dem frühen 16. Jahrhundert, welche einen starken Bezug zum Kloster Kappel pflegten. Weitere Klosterbiere sind geplant.
Auf dem Hof Allenwinden in Kappel am Albis gibt es zusätzlich zum Bier auch weitere Produkte, die mit Respekt für Flora und Fauna hergestellt werden.
www.hofallenwinden.ch

Kurse zur Prävention von sexueller Ausbeutung

Es sind Kurse, die Zeit kosten und von den Teilnehmenden Selbstreflexion abverlangen. Karin Iten und Stefan Loppacher, Präventionsbeauftragte des Bistums Chur, vermitteln in ihren Kursen für kirchliche Angestellte (7. September) und Behördenmitglieder (9. September) Grundwissen zur Prävention sexueller Ausbeutung im kirchlichen Kontext. Teilnehmende lernen die selbstkritische Auseinandersetzung mit der Thematik und ihre Rollen und Verpflichtungen als Mitarbeitende und Kirchenpflegen.
Jeweils zwischen 08.45 und 16.30 Uhr im C66/Zürich; Anmeldung per Mail: kurse@zhkath.ch
www.zhkath.ch

24. August Segen für Alle

Obwohl sich der Vatikan nach wie vor dagegenstellt, segnen immer öfter Priester und Seelsorgende gleichgeschlechtliche Paare. Zusammen mit dem Sozialethiker und Theologen Markus Zimmermann, Universität Fribourg, erkundet die Paulus Akademie die theologischen Perspektiven in dieser offensichtlich festgefahrenen Debatte.
Paulus Akademie, Pfingstweidstrasse 28, Zürich, 19.00 bis 20.30 Uhr, CHF 30 (inklusive Apéro), Studierende und Lernende kostenlos, Anmeldung erforderlich: info@paulusakademie.ch, 043 336 70 30
www.paulusakademie.ch

8. September Jenseits des Jüngsten Gerichts

Das Zürcher Forum der Religionen lädt dieses Jahr zum Veranstaltungszyklus «Lebensstationen» ein, der auf Zürcher Friedhöfen Einblick gibt in Tod und Sterben im Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam und Judentum. Freie Plätze hat es noch beim Anlass «Jenseits des Jüngsten Gerichts. Tod und Auferstehung im Christentum», der auf dem grössten Friedhof der Stadt Zürich stattfindet. Die Teilnehmenden tauchen zusammen mit Reto Bühler, dem Leiter des Friedhof Forums, und der Theologin Veronika Jehle ein in katholische Bestattungsrituale und Jenseitsvorstellungen des Christentums, die weit über das Konzept von Himmel und Hölle hinausgehen.
Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung zwingend erforderlich: anmeldung@forum-der-religionen.ch
Friedhof Sihlfeld (Bus 52), Aemtlerstrasse 151, Zürich, 18.30 Uhr
www.forum-der-religionen.ch

23. September Impulsveranstaltung «Essen bewegt!»

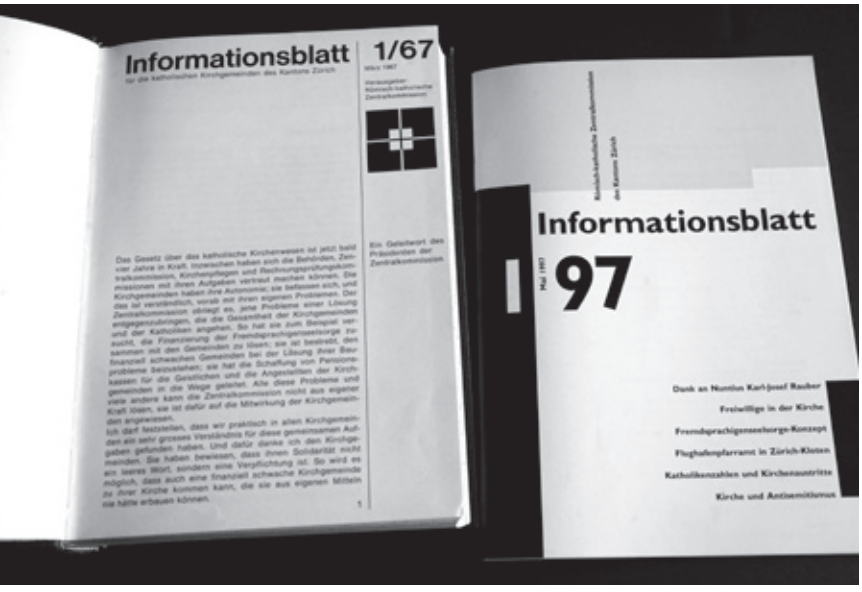
Beim Diskurs zum Klimawandel kommt dem Umgang mit und dem Verzehr von Nahrungsmitteln eine wichtige Rolle zu. Über den Hebel «Nachhaltiges Essen» können die Treibhausgase (CO_2) bis zu einem Drittel gesenkt werden. Genau hier setzt die von christkatholischer, reformierter und katholischer Kirche organisierte Impulsveranstaltung an. Teilnehmende können sich am Anlass nicht nur Wissen aneignen, sondern auf einem «Marktplatz» spezielle Angebote und Initiativen kennenlernen.
Saal, Hirschengraben 66, Zürich, 18.00 bis 21.15 Uhr,
Kontakt und Anmeldung: synodalrat@zhkath.ch, 044 266 12 12

Thema

Mit dieser Ausgabe endet die Geschichte des «Informationsblatt», das 1967 erstmals erschien. Im Herbst werden Sie dafür «credo», das neue Magazin für Mitarbeitende der Zürcher Kirche, in Händen halten.

«Informationsblatt» – ein Name, der Programm ist. Die Erstausgabe beschreibt, worum es geht: «Das Informationsblatt wird es der Zentralkommission, den beiden Pensionskassen und allenfalls weiteren Institutionen ermöglich, den Kirchgemeinden ihre Mitteilungen in einfacher und übersichtlicher Form zukommen zu lassen und sie über ihre Beschlüsse zu orientieren.» Nüchtern, sachlich, mit dem Charme eines Amtsblatts der Körperschaft. So erfüllte das Blatt über Jahrzehnte einen wichtigen Dienst als Drehscheibe der Informationsvermittlung.

Unterdessen hat sich die Welt verändert, besonders auch die Welt der Medien und der Kommunikation. Beschlüsse, Protokolle, Reglemente und andere Arbeitsinstrumente finden sich heute für alle Mitarbeitenden und Behördenmitglieder jederzeit abrufbar auf der digitalen Plattform iKath. Für das breitere Publikum nutzen wir Homepage, Social Media, Video und bald auch Podcast. Und selbstverständlich das Forum, welches in alle katholischen Haushalte des Kantons geliefert wird.



Abschied nach 54 Jahren: Das Informationsblatt hat ausgedient, das neue Magazin «credo» für Mitarbeitende, Behördenmitglieder und Freiwillige erscheint im Herbst.

Als internes Amts- oder Mitteilungsblatt hat das «Infoblatt» seine Aufgabe verloren. Aber weiterhin nötig bleibt ein Medium, das den Zusammenhalt der Mitarbeitenden, der Behördenmitglieder und ehrenamtlich Engagierten fördert. Ein Medium, in dem Kolleginnen und Kollegen selbst zu Wort kommen, (ganz neu) kennengelernt werden können und über Initiativen in Pfarreien, Dienststellen und kirchlichen Institutionen berichten. Das will «credo», das wir im Herbst erstmals publizieren. Bewusst als vierteljährlich gedrucktes Magazin, denn ein Heft, in dem man auch im Lehnstuhl blättern kann, hat eine andere emotionale Kraft als flüchtige Infos im Internet.

Abschied tut weh, aber wir dürfen uns freuen auf das, was uns ab Herbst mit «credo» erwartet.

Das Team der Kommunikationsstelle

Impressum

Das Informationsblatt geht elektronisch oder per Post an die Mitarbeitenden und ehrenamtlich tätigen Personen der Katholischen Kirche im Kanton Zürich.

Herausgeber: Synodalrat der Katholischen Kirche im Kanton Zürich, Kommunikationsstelle, Hirschengraben 66, 8001 Zürich, Tel. 044 266 12 32, Fax 044 266 12 13 info@zhkath.ch, www.zh.kath.ch

Redaktion: Dominique Anderes, Arnold Landtwing (Generalvikariat), Kerstin Lenz, Aschi Rutz, Simon Spengler

Layout: Liz Ammann Grafik Design, Zürich
Druck: Staffel Medien AG, Zürich
Erscheinungsweise: in der Regel monatlich
Aktuell: Doppelnummer Juli/August 2021